

Wider die Miesepeter

Der Historiker Edgar Wolfrum erzählt in seinem Buch »Der Aufsteiger« die deutsche Geschichte seit 1990 als Mutmach-Story. Nur funkt ihm manchmal die Realität dazwischen

VON JENS HACKE

Die Dauerrede von Krise und Zerfall des liberalen Westens ist zugegebenermaßen langsam ermüdend. Da wirkt der Optimismus eines angesehenen Zeithistorikers wie Balsam für die Seele des hadernden Bundesrepublikaners. Edgar Wolfrum, Professor für Zeitgeschichte in Heidelberg, will sich nämlich von mieser Stimmung nicht erschüttern lassen und setzt der grassierenden Lust am Untergang eine überraschend zupackende Aufstiegs Geschichte der dreißig Jahre seit der Wiedervereinigung entgegen. Schon die alte Bundesrepublik war – das hat einst Richard von Weizsäcker persönlich dem Autor verraten, wie wir auf Seite acht erfahren – »eine ›trotz allem‹ geglückte Demokratie«, und dieses Fundament, jawohl, trägt!

Nun war tatsächlich die Lage früher zwar übersichtlicher, aber nicht unbedingt besser. Die Welt war in Ost und West geteilt, die

den Irak-Krieg auf dem Marktplatz von Goslar durchaus wahlentscheidend gewirkt haben, kreisen die Wahlkämpfe heutzutage nur noch um innenpolitische Themen. Die Außenpolitik überlässt man der ewigen Kanzlerin, die dafür ehemals wichtigen Ministerien liegen in den Händen überforderter saarländischer Provinzpolitiker. Dort beschränkt man sich auf besorgte Kommentierung oder unvorbereitete diplomatische Schnellschüsse, ohne dass eine dem ökonomischen und regionalen Gewicht entsprechende Gestaltungskompetenz sichtbar wird.

Der Wille zum Optimismus, der Wolfrums Buch sympathisch macht, wird so durch seine Darstellung immer wieder konterkariert. Denn vor allem von außen wird die Bundesrepublik als »Aufsteiger« wahrgenommen. Das deutsche Selbstbild hat Probleme, dies anzunehmen und sich aus alten Rollen zu emanzipieren. Der viel beschworene innere Ruck ist ausgeblieben, das Konjunkturhoch des letzten Jahrzehnts brachte keinen Zuwachs

Entschiedenheit im Urteil gewünscht. Wo lagen denn genau die Fehler Angela Merkels in der Flüchtlingspolitik, und auf welchem Wege hätte sie denn »die Ängste der Bevölkerung« ernster nehmen sollen? Sicherlich ist es notwendig, »das Eigene und das Fremde zu versöhnen, so schwierig es auch sein mag«. Aber viel konkreter wird's dann leider nicht. Auch wenn Wolfrum die Transformation der Parteiendemokratie antippt und das Aufkommen des Rechtspopulismus markiert, verharrt er bei den Phänomenen und verzichtet auf Ursachenforschung. Gesellschaftliche Spaltungen verlaufen mittlerweile nicht mehr nur zwischen Arm und Reich oder Stadt und Land, sondern vor allem ideologisch zwischen einem liberalen Kosmopolitismus und einem globalisierungsskeptischen nationalen Protektionismus. Aber welche Folgen dies für die politische Landschaft hierzulande haben wird, lässt Wolfrum ebenso offen wie das Problem der politischen Radikalisierung von rechts.

»Zaudernder Riese und verunsicherte Demokratie?«

EDGAR WOLFRUM

Leitkultur eines aufstiegsorientierten Mittelstands schien intakt, die Geschlechterrollen waren klar, und Gastarbeiter wurden als Fremde geduldet, solange man sich in der Illusion wiegte, sie kehrten wieder in ihre Heimatländer zurück. Vielleicht also ist ja doch nicht alles schlecht, was es seither an Veränderungen gab. Warum daher nicht auch mal auf die Chancen blicken, statt sich permanent in Zukunftsängsten zu verlieren?

Wolfrum geht klugerweise thematisch und nicht chronologisch vor. In kurzweilig erzählten Kapiteln liefert er Problemaufrisse und resümiert die wichtigsten Entwicklungen zu den internationalen Beziehungen, zur Europäischen Union oder zur Klimapolitik. Mit Recht moniert er das Verschwinden der Außenpolitik aus der parteipolitischen Auseinandersetzung. Während früher Streitfragen der Ost- und Entspannungspolitik wie der Nato-Doppelbeschluss oder die Absage an

ans Selbstbewusstsein oder Zufriedenheit. »Die Wohlstandssteigerung mehrte in Deutschland vor allem eines: das Unglücklichsein«, seufzt der Autor als Kollektivpsychologe.

Wolfrum verzichtet auf starke Thesen. Er beschreibt die Wege und Irrwege des Atomausstiegs, die zögerliche Flüchtlings- und Integrationspolitik oder das Management der Finanzkrise mit Sinn für das charakteristische *muddling through* demokratischer Entscheidungsfindung, die unter dem Eindruck von Stimmungsschwankungen steht. Der Rahmen nationalstaatlicher Politik ist porös geworden. In globalen und europäischen Konstellationen mutiert die souveräne nationale Handlungsfähigkeit zu einer Suggestion, die zwar gern geglaubt wird, aber wenig mit den Tatsachen zu tun hat.

Bei aller differenzierten Problemdarstellung hätte man sich manchmal mehr

Ob die Begründung eines engagierten Republikanismus ihre wesentliche Kraft aus der Erinnerung an die Revolution 1918 oder aus der Aktivierung des humboldtschen Multikulturalismus gewinnen kann, wie Wolfrum am Ende vorschlägt? Nichts gegen geschichtspolitischen Flankenschutz. Allerdings braucht es für das Gedeihen des Aufsteigers womöglich doch eher konkrete gesellschaftspolitische Visionen, um die Vorteile der demokratischen Lebensform mit ökologisch und sozial attraktiven Konzepten zu vereinen. ●



Edgar Wolfrum:
Der Aufsteiger

Eine Geschichte Deutschlands
von 1990 bis heute;
Klett-Cotta, Stuttgart 2020;
368 S., 24,- €, als E-Book 18,99 €